

# D Bäsi Babeli goht z Chille

Autor(en): **Bossert, Helene**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **17 (1952-1953)**

Heft 4

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-859713>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

### 5. Schlusswort.

Unmittelbar nach dem Uebergang des Landsitzes an die Gemeinde erfolgte die Versteigerung der namhaften zum Schloss gehörenden Güter, deren Erträge unbedingt notwendig waren, sofern der Schlossherr die weiträumigen Gebäulichkeiten instandhalten und sein Auskommen finden wollte. Ohne diese Existenzgrundlagen liess sich das Schloss allein nicht mehr verkaufen. Es fiel der Vernachlässigung anheim, verlor seine Ringmauern mit den markanten Ecktürmen und wurde der weiten Weiher beraubt. Was übrig blieb, unterteilte man in winzige Wohnungen und pferchte darin über ein Jahrhundert lang die vielen Armen der Gemeinde auf engstem Raum zusammen.

Heute gibt nur noch der notdürftig wieder instandgestellte Hauptbau eine schwache Vorstellung von der frühern Schönheit und Grösse des stolzen Weiherschlosses, und bloss von zweien seiner Bewohner sind darin offensichtliche Erinnerungszeichen erhalten geblieben, von Charlotte Antoinette Schmidtman das Wappen am Torturm und von ihrem Gatten Johann Bernhard Burckhardt das Wappen im Schlosshof.

<sup>1</sup> *Burckhardt August*, Ein heraldisch interessanter Grabstein auf dem alten Friedhof in Chur, Schweizer Archiv für Heraldik, Bd. 43 (1929), Basel, S. 92.

<sup>2</sup> Die Auffassung von Burckhardt wird durch *Gottlieb Wyss* unterstützt, Nummer 77 vom 28. IX. 1929 der Neuen Basellandschaftlichen Volkszeitung, Das Wappen am Torturm des Schlosses von Pratteln, Pratteln 1929.

<sup>3</sup> *Zeugin Ernst*, Die Flurnamen von Pratteln, Pratteln 1936, S. 20.

<sup>4</sup> *Stahelin W. R.*, Basler Adels- und Wappenbriefe, «75. König Ludwig XIV. von Frankreich verleiht Johann Jakob Schmidtman den Adel 1665», Schweizer Archiv für Heraldik, Bd. 32 (1918), Zürich, S. 189.

<sup>5</sup> A. a. O. Bd. 44 (1930), S. 85.

<sup>6</sup> Man nimmt an, dass die beiden Buchstaben S und T, aus denen das Wappen zusammengesetzt ist, ursprünglich dem süddeutschen Handelsmann Christoph Burckhardt, genannt Stoffel, als Hausmarke und Warenbezeichnung dienten.

## D Bäsi Babeli goht z Chille.

Von *Helene Bossert*, Sissach.

D Bäsi Babeli selig isch au emol amene Sunndig z Chille. Wemmen es Buuregwärb het und derzue ane none Gräablete Chind, so isch das nit so aifach zum Huus uuszcho. Bis amene Morge nummen alles gfueret isch: D Säu, d Hüener, der Hund und d Chatze — au für d Chüngel mues si no luege, süscht hätte si numme die halbi Zyt z frässe. Dasch halt ebe der Buurefrau ihres Loos. — Und derno darf me jo nit öbbe s Milchgschir vergässe. Bhüetis! Das mues vor allim andere brüejt und gwäsche wärde. Zäh Händ chönnt me bruuche. Vo der Huusholtig gar nit z rede.

Aber die gueti Bäsi Babeli het aifach s Verlange gha, wider emol ainisch z Chille z go. Si hets nit chönne erkläre, aber s het sen aifach tribe.

Si het drum am Samschtig bis in alli Nacht yne für e Sunndig vorgschafft. As Zmittagässe nit eso vill Arbet git, het si uf der Bühni obe düüri Böhdli gholt und sen über Nacht ygwaichet. Ass si mit der Zyt ämmel jo z Schlag chunnt, het si au scho grad zum voruus der Späck für dra abghaue und in über Nacht ins Chänschterli yne glait. Vom Samschtig Zmittag het si none Muchle voll Fleischbrüeji uf d Syte gstellt und se füre Ylaufsuppe vorgseh. — Am Sunndig früe het si es Häfeli voll Härdöpfel zum Schwellen obdo. Düüri Böhdli und Späck isch im Vetter Jokeb, ihrem Ma, über alles gange. Das hätt men im all Tag chönnen uufstelle. — Der Vetter Jokeb, sone freine as er gsi

isch — aber im Huus und in der Chuchi het er kaini Strick verrisse. Vo settigen Arbete het er si drückt. Wenn er öbben emol zum Füür gluegt het, so isch das scho vill gsi.

D Bäsi Babeli het si dä Sunndig de Morge für zweu müese chehre. Aber schliesslig isch si ämmel so wyt gsi, ass si het chönne in Sunndigsgstaat schliefe. Er isch ere gar nit laid gstande. D Chind hai sen ämmel agstuunt wienes Wältwunder. Die wyti glänzigi Rigijunte us muusgrauim Albegastoff het enes bsunders ado. Und derno erscht dä gross tief Sack, wo uf der rächte Syte yglo gsi isch! Haiterefahne, do hätten e Huffe Chröm Platz gha. In der Bluuse vom glychige Stoff wie d Junte, ischs ere zwar nit wohl gsi. Die dunners Fischbai im Stehchrägli hai sen aifach gschiniert. Im chlyne Karli het vor allim der Huet gfalle; bsunders die grossi Strussefädere druf. S Gritli het si an de schöne Chnöpflichuene vernueferet. Wenn d Mueter gloffen isch, hai sie derzue ane allewy so luschtig gyxet. Der Fritzli het gmendt, me sett die zümftig öle...

Vo so Chinden ewägg zcho isch kai Schläck. Si sy bständig um sen umme-gfüdelet und hai die gueti Mueter fascht duubetänzig gmacht. Si het ene zuegredt, si selle, derwyl si z Chille göng, ämmel jo rächt brav sy und nit öbbe wider mitenander händle oder öbbis Ungattigs astelle.

Wo si äntlige s Chillegangbüechli und s Nastuech usim Kommodeschieber nimmt, hets bigoschtlige scho in d Chille klänkt. Hööschti Zyt zum Huus uuscho! S isch none mänge Schritt bis in d Chille. Und weme nit stränger z Predig chunnt, sett me denn doch nit no zspot cho. — Aber wo si s Gartegätterli uus will, fallts ere juscht no y, si haig jo der Späck vergässe an d Böhdli z due.

Wohl oder übel macht si nonemol gchehrt und nimmt no ainisch der Rank in d Chuchi. In einer Yl lait si s Chillegangbüechli ufe Chuchitischegge, macht s Chänschterli uuf und nimmt der Späck uuse. D Bäsi Babeli isch uufgregt und futteret, ass se jetz no dä dunners Späck het müese versuume. So älehüp, in d Pfanne dermit zu de Böhdli. Gwannet — und jetz nones hagebuechigs Stöckli ufs Füür, im Faal ass der Jokeb vergees azlegge. Soneli! Si het uufgschnuufet. Jäso, s Gsangbüechli nit vergässe! Ass me ringer lauft und d Händ frei het, in Sack dermit.

D Bäsi Babeli isch gloffe wiene Brenner. Si het hööschti Zyt; aber si chunnt grad no eberächt. Der Heer Pfaarer lauft numme ne Schritt vor anere der Gang durvüre. D Orgele spiilt...

D Bäsi Babeli isch ganz imene Jascht. Wie wett au nit, wemen es settigs Gjeeg het. Chuum het si für e Jokeb und d Chind und für si sälber bättet, so het si d Gmein scho zum Singe barat gmacht. Zerscht mues si jetz echly verschnuufe und mitim früsche Nastuech d Stirne wüsche. Es macht ere so haiss... Si will s Nastuech usim Sack zieh und au grad no s Chillegangbüechli. Aber — dasch jetz au es gspässigs Alänge...

Was chunnt do vüre? —

Es Stück Späck!

Der Späck, wo an d Böhdli ghörte.

O Babeli, was hesch du agstellt!

Uuse z go gitrout se si nit; was dankten au d Lüt! D Predig fot a. Es verstoht kais Wort. — S dankt nummen an sys Chillegangbüechli; d Gotte selig, het im das uf d Kumfermentation gschänkt. Und was für es Schöns! Ais mitime Guldschnitt... Und das chocht jetz dehai uf de düüre Böhdli!